

zeuge mit Hestigkeit an; aber das sympathetische Vergnügen rührt nur die feineren ausgebildeteren Selen; wahrscheinlich aus dem Grund, weil das Vergnügen überhaupt Einheit, zusammengedrückte Innigkeit, der Schmerz hingegen Zusammengesetztheit und Mannigfaltigkeit zu sein scheint.

Die Frage, vom Erleb des Menschen zur Thätigkeit oder zur Trägheit, (S. 22.) dürfte doch vielleicht, wie schon Helvetius gethan, zum Vortheil der letztern Eigenschaft, der Faulheit entschieden werden, wenn man sich die Sache folgendermaßen vorstellt. Der Mensch hat Kräfte und Anlagen. Diese können ihm von der Natur nicht deswegen mitgegeben worden sein, daß sie entstocken, verrosten und in Unthätigkeit wegdünsten sollen. Sie mußten aber nothwendig vorher angeregt werden, weil sie sonst beim Menschen würden eingewickelt gelegen haben, ohne daß dieser gewußt hätte, daß Kräfte bei und in ihm schlummern. Es mußte also dafür gesorgt werden, daß diese schlummernden Kräfte aufgeweckt würden. Und es ist dafür gesorgt worden. Denn durch die angenehmen und unangenehmen Empfindungen werden die Kräfte gereizt, in Thätigkeit überzugehen. Das ist der Fal nicht nur bei allen denkenden, sondern auch bei den blos fühlenden Wesen in der Natur. Daraus folgt nun, daß das Ursprüngliche, vor der Hinzukunft der Anregungen und Reize, die Unthätigkeit sei, und daß diese Unthätigkeit als einfacher, der Trieb hingegen zur Thätigkeit, da er vorher herausgelockt werden muß, wegen der hinkommenden Reize, nothwendig als zusammengesetzter und als

als